

Der Wonnemond im deutschen Sprichwort

Von Walter Kappes.

Gibt es wohl viele Menschen, die den Mai, den Wonnemond, nicht für den schönsten halten? Sicherlich nicht! Es gibt zwar einen Jägerpruch im Jagdschloß Brunnitz, der anderer Meinung ist, aber wohl kaum von rechten Freunden der Natur — was den Mai betrifft — ernst genommen wird. Dieses Sprichwort heißt:

Der Frühling mit Mai und mit Rosen ist für Weiber, Poeten und Franzosen; September, Oktober mit herblichem Wind dem deutschen Jäger der Frühling sind.

In die zahlreichen Sprichwörter über den Monat Mai hat der deutsche Mensch eine Fülle schöner und salbiger Weisheiten gesammelt: sie enthalten uns, indem wir sie überlesen, gleichzeitig einen Ausschnitt deutscher Kulturgeschichte. Sie sagen uns aber auch vom Maien, daß er uns die vielfachste Natur zu jugendlichem Leben erweckt, daß er die Blumen sprechen macht, daß er die Vögel singen heißt und Wald und Feld mit satten Grün überzieht. In einem Verslein, das um 1210 entstand, sagt Chr. v. Danne das so:

Der Maie kommt mit Schalle, Die Vögelin singen alle, Von mancher Harde reich Ist die Heide wunnegleich.

Das ist übrigens dieselbe Zeit, in der Balthar von der Vogelweide seine unvergesslichen Minnelieder schrieb; in ihnen nimmt der Wonnemond eine Vorkategorie ein, und häufig finden wir den Mai erwähnt wie hier:

So die Blümen us dem grase dringent, same si laden gegen der spilden sunen, in einem m e i e n an dem morgen fruon, und du kleinen vogelin wol singent in ir besten wile die si sunen, was wunne mac sich da genozen zuo?

So erscheint der Mai heute noch dem Städter wie dem Bauern, beiden bringt er Jahr für Jahr neue Freuden. Doch nicht immer ist unter Auge der freundlichen Erscheinung mit genießenden Sinnen zugewendet. Der Rücksichtsgebende teilt — vor allem für die Bewohner des Landes — deutlich in den Vordergrund, wie sollte das auch anders sein, hängt doch das Wohl und Wehe des Bauern nicht zuletzt von den Witterungsverhältnissen im Mai ab. So entfallen zwischen Sorgen und Hoffen um das Gedeihen des Saatgutes die vielen Bettreue- und Bauernregeln, die durch scharfe Beobachtungen der Naturvorgänge von unseren Vorfahren und Ahnen in vergangenen Jahrhunderten gefunden und von diesen bis auf uns überliefert wurden. Diese Regeln nehmen sich streng aus gegen die jarten Reime und Verbenungen — wie es in einem alten Jägerlied z. B. heißt:

Im Maie am Weiden sich freuen Alle Knaben und Mädchenlein.

Währenddessen diese sich freuen, schaut der Bauer aufmerksam nach dem Wetter, denn er weiß ja nach einem alten Kalenderpruch aus dem 16. Jahrhundert:

Der May ist hellen lo gut, Er lezt dem Junghofl einen Out.

Ein andres sagt: „Des Maies Mitte hat für den Winter noch eine Hütte“, und eines behauptet sogar:

Maiezeit ist Blüten und Früchten das Leben kostt.

Und wenn es auch nicht gerade Schneit oder friert, es gibt auch noch andre Gefahren für Maie und Frucht. So bemerkt uns eine Bauernregel:

Regen im Anfang Maie, Zu Regen und Früchten dräuen.

Ein solchiges Gemüt hat einmal den Say ge-
sprögt:

Der Mai bringt Blumen dem Gesichte, Aber dem Magen keine Früchte, womit er, nach einem andren Sprichwort zu urteilen, nur mit Einbildung recht behält, denn

Im Mai zartes und saftiges Gras Gibt gute Milch ohne Unterlaß, und — muß man ergänzen — gute, frische Butter.

Eine andre vielgeschätzte Bauernregel lautet: Abendtau und läßt im Mai Bringt viel Wein und bringt viel Heu.

Wir haben diese solcher Wetterregeln, die die Nähe des Maies für eine gute Ernte fordern; eine davon, die überdies noch den Vorzug einer feinen literarischen Wägung trägt, heißt:

Wenn der Mai den Mai erst bringt, Das ist besser, als wenn er ihn schon findet.

Schlieflich möge noch der treffliche Kalender-
spruch aus dem 16. Jahrhundert hier seinen Platz finden, weil er ebenfalls von der so geschätzten Nähe im Mai spricht:

Der Maie läßt, der Brauchmond nah Füllet Scheunen und alle Hoh.

Wenn die Kinder singen: Komm, lieber Mai, und mache die Bäume wieder grün, und Ernst Moriz Arndt den Wonnemond mit den Worten begrüßt: Sei willkommen, du frühlicher Mai, der die Freude bringt und die Sorge häßt, und Friedrich Richter in seinem wunderwollen Liedlein ausplaudert:

Im Mai, im schönen Maie, So ist viel so im Sinn, so ist überall der gleiche Jubel!

Der Bauer geht auch hier seinen eignen Weg. Naturerwachen wie er ist, so ist auch sein Denken und Fühlen. Dementsprechend „verordnet“ eine Bauernregel:

Wenn im Mai die Bienen schwärmen, Soll man vor Freude lärmern.

Doch nicht nur die schwärmenden Bienen sind ein Grund zur Freude, auch der Raifäher — sonst ungern gesehen — soll nach einer westpreussischen Regel ein gutes Vorzeichen sein:

Der Raifäher Renne · Bedeutet der Schmitzer Gedränge (eine reiche Ernte).

Besonders willkommen ist dem deutschen Bauern das Gewitter im Mai. Der Städter wird freilich dazu sagen: Die Gewitter sind verschieden, aber er wird der alten Wahrheit in der folgenden Bauernregel:

Viel Gewitter im Mai, Singt der Bauer Jubel, wenig Abbruch tun, denn „Denn's im Mai donert, so regelt's die Erden auf“. Das hängt vor allem mit der erwünschten Kühle und mit dem eben-
so gern gesehenen Raifahren zusammen. Darauf lassen zahlreiche Sprüche schließen:

Maiezeit regnet auf die Saaten, Dann regnet es Dufaten, behauptet ein davon; allerdings haben die Kinder daraus den Schluß gezogen, daß Maiezeit auch ihr Wachstum beschleunige, wenn sie sagen:

Maiezeit, lomm herab; Rall' auf mich, Dann wachse ich.

Hoffentlich wird ihr Wunsch erfüllt, auf daß sie groß und stark werden — zum Segen ihres Rutter-
landes.

Ein Spruch über den Mai von Friedrich von Logau aus dem Jahre 1654 möge den Reigen schließen, hoffend, daß die hier angeführten Sprüche manchen dazu anregen, gelegentlich einmal im Schatzkästlein des deutschen Sprichworts zu blättern und einen Teil des — leider — sehr vernachlässigten Gebietes wieder ins Leben zurückzurufen, aus dem sie eine artfremde Zeit verschoben hat.

Logau sagt:

Dieser Monat (Mai) ist ein Ruh, den der Himmel über der Erde, daß sie gesund seine Braut, künftig eine Mutter werde.

Das ist übrigens dieselbe Zeit, in der Balthar von der Vogelweide seine unvergesslichen Minnelieder schrieb; in ihnen nimmt der Wonnemond eine Vorkategorie ein, und häufig finden wir den Mai erwähnt wie hier:

So die Blümen us dem grase dringent, same si laden gegen der spilden sunen, in einem m e i e n an dem morgen fruon, und du kleinen vogelin wol singent in ir besten wile die si sunen, was wunne mac sich da genozen zuo?

Deutschland, Die Urheimat des Ackerbaus

In einem Dorfwoer bei Walle in der Provinz Hannover wurde im Jahre 1927 ein prähistorischer bäuerlicher Pfug gefunden. Es ist der Wissenschaft gelungen, die Zeit der Entstehung dieses landwirtschaftlichen Geräts näher festzulegen. Der Pfug stammt danach aus der jüngeren Steinzeit, etwa 4000—3000 v. Christi Geburt. Dieser Fund ist ein neuer Beweis dafür, daß die Pfugkultur in Mitteleuropa hodenständig und nicht erst aus dem Orient eingeführt worden ist. Aber hören wir darüber aus den Werken des Professore der Landwirtschaft Dr. Richard Baumgart: „Die Einführung des Ackerbaus in Mitteleuropa“ und vor allem aus „Die Urheimat der Landwirtschaft aller indogermanischen Völker“. Aus der Fülle des zusammengebrachten Materials, aus dem nur einige kleine Stichproben herausgearbeitet werden können, geht unabweisbar die hohe Kulturstufe der germanischen Völker hervor.

In Hunderten von Büchern ist zu lesen, daß die Germanen zur Zeit der Griechen und Römer noch ein Volk von kulturlosen Barbaren gehalten sind. Die alles, was Kultur heißt, also alles Licht aus dem Orient über Griechenland und Rom erhalten haben. Aus dem Orient aber kommt nicht nur das Licht, sondern auch die Lebertreibung und das Phantasie. Es steht fest, daß die Angaben der alten Schriftsteller über Germanen zum Teil nicht auf eigenen Wahrnehmungen, sondern auf mündlichen Mitteilungen oder auch nur Wiedergabe anderer Schriftstellerberichten beruhen. Die bei uns soviel gefundenen Ackergeräte und Kulturpflanzen, Früchte und Samen sind ein untrüglicher, weil wissenschaftlicher Gegenbeweis.

Wie aus den erhaltenen Feststellungen und Schiffsbildern hervorgeht, baute schon der angelegte Lebertreibung, der homo primigenius in Mitteleuropa Weizen und Gerste. Wahrscheinlich geht der Ackerbau von diesen Getreidearten noch in viel fernere Zeiten zurück. Jedenfalls aber kann sich mit dem Alter dieser Getreidekultur auch die Kultur Neopitens nicht messen. Schon in der längeren Steinzeit, in der noch alle Geräte aus Stein, Knochen, Horn, Holz hergestellt wurden, zeigt die Entwicklung des Ackerbaus kennzeichnende Fortschritte. Wie begegnen hier auch bereits den ersten Haustieren, nach dem Kamm der Torfmoor. Der nachweislich älteste Ackerbau in der Pfalzgegend liegt 5000—7000 Jahre zurück. Mit der Kenntnis der Metallbearbeitung machte die Entwicklung der Geräte immer schnellere Fortschritte. In den im Britischen Museum in London aufbewahrten Cottonian Manuscripts befindet sich die Abbildung eines hölzernen Vorgehüllpfuges aus dem ersten Jahrhundert n. Chr. Danach fanden in der glanzvollen Zeit der römischen Kaiserreiche die Pfüge der Römer und Griechen in ihrer mechanischen Ausgestaltung tief unter dem bereits fertigen, einseitigen Beet- und Vorgehüllpfug der Germanen. Wenn behauptet wird, daß die Germanen den Pfug von den Römern und den Hellen von den Chinesen übernommen haben, so sind größere Unwahrscheinlichkeiten kaum je wieder im wissenschaftlichen Gewande an die Öffentlichkeit getreten. Es wäre dann auch unmöglich, daß noch heute in den Mittelmeerländern, selbst in Italien, Pfüge primitiver, vorzeitlicher Bauart zu finden sind, eine Fortentwicklung des Pfuges in diesen Ländern somit nicht stattgefunden haben kann.

passender Auffassung auch von hervorragender Wirkung sind. Es ist ja auch ganz selbstverständlich, diesen Weg zu wählen, da es besonders bei Neuhelben, von denen weniger Pflanzen vorhanden sind, ausgeschlossen ist, diese zur Schau zu stellen. Natürlich ist es bei Arten mit besonderem Wuchs usw. vorteilhaft, blühende Pflanzen zur Schau zu bringen. Besonders Ansehen erlangen einige schöne neue Hybriden: U. a. „Souvenir of H. U. Elrod“, große, cremefarbene Blütenstübe, apricotfarbene beblätterte. Eine vorzüglichste, reichblühende Sorte —

Mrs. Lindsay Smith“, großblumig, rosafarben, sand gleichfalls viel Beachtung. — Ferner gefielen: „Julie“, überig-anilinfrot; „Ernest Hill“, leuchtend leucrot.

Auszeichnungen erhielten folgende Arten und Hybriden: Ein erstklassiges Wertzeugnis: A. kennillans; vorzügliche Pflanze für Steingärten usw. Diefelbe wird etwa 60 bis 80 cm hoch, von kompaktem Wuchs, reichblühend. Schöne geschlossene Blütenstübe mit kleinen blauviolett Einzelblüten. — Anerkennungen erhielten: A. Bibiani. Es ist dies eine interessante Kreuzung aus A. Wosers Waroon X A. arboreum nar. Kernefflamum. Geschlossene Blütenstübe von leuchtend scharlachroter Farbe. — A. calozanthum, gedert zur „Thomson-Klasse“ und zeichnet sich aus durch glodenförmige Blüten von

goldgelber Farbe, orange beudet. Ferner A. crebra-
horum; niedrige Art aus dem Hochlande von Tibet, zur „cephalanthum-Klasse“ gehörend. Kleine rosafarbene Blüten. — A. imperator. Niedrige, triebende Art. Uebervoll mit tiefrosa bis roten Blüten bedekt. — A. Mary Smauthling; vorzügliche Hybride mit schwefelgelben Blüten. Entstanden aus A. Fortunei X A. campylacarpum. — A. Suffer Bonfire; schöne neue Hybride, aus A. haematodes X A. Cornish Cross. Leuchtend scharlachrote Blüten. — A. Snow Queen. Starkwachsende Hybride. Große Blütenstübe mit weit geöffneten Einzelblüten; reinweiß, Knospen rosa bedekt. — A. Cunningham's Sulphur. Obwohl seine Reueheit, so doch recht wertvoll. Große geschlossene Blütenstübe. Einzelblüten fein gewellt und von schwefelgelber Farbe. K. R. K.

Beseitigung des Hausierhandels

Berufsamerikaden, diese drei Worte sollen der Kunde sein, der dort kauft, wo noch etwas Berufs-
holz vorhanden ist!

Beseitigung des Hausierhandels mit Tragkorb, Fleckarte und Krafitwagen gleich welcher Art und Artfelle; wer dem nicht zustimmen kann, dem kann nicht gehoffen werden. Ueberdiesagen wir den Hausierhandeln zu Fuß und zu Pferde und beginnen gleich bei dem Krafitwagen.

Als die ersten Großgärtner oder durch die In-
flation groß gewordenen sich einen Krafitwagen zu-
legten, da waren bald alle anderen gezwungen, das
Kennen mitzumachen. Bei 1000,— RM. An-
zahlung und 12 bis 18 mal Fortieren war man
dann soweit. Der fahrende Gärtner fuhr ziellos
in die Welt; er packt 15 Töpfe ein und aus, läßt
Köfen, Kellen und was es sonst schönes gibt, be-
füllen, bis die Ware und der Hausierer gefülllos
ist. Zeit und Fahrzeugsverbleib spielen keine
Rolle; wozu auch, wenn nur die Köfen für den
Benzin herauskommen. Der erste Wiederverkäufer
hat noch kein Geld in der Kasse; man soll in vier
Stunden wiederkommen, Betrag 2,50 RM. Aus
den vier Stunden werden vier Wochen, die 2,50
RM. lösten zum Schluß 3,— RM. Fortgeht.
Nun tritt seinen Lebensgenossen Mann.
Frage: „Wie geht's Geschäft?“

Saunmäßig, morgen läßt ich nach Efeu; zur
selben Zeit beschließt ein Offener nach Düsseldorf
zu fahren, oder nach Oberhausen, Dortmund, Köln
oder weit Gott wolle, Bahnhöfen auf der ganzen
Linie. Mann kommt nach Hause und sagt zu
seiner Frau auf der Landstraße: „Entweder du
lernst fahren, oder wir fuhren mit“, und sie fährt,
auf dem Alter des Berufs geübt; denn auf die
Dauer hält das keine Frau aus. Dann das In-
würdig des Hausierens. Sie oft steht die Gär-
nerfrau bei der Wiederverkäufer großmütig die
3,— RM. wagt, die er sechs Wochen schuldig ist
Benn wir einem Kaufmännisch geschulten Geschäfts-
mann eine Gärtnerin zum Verkauf anbieten unter
der Bedingung, diese so weiter zu führen, so ver-
flucht er uns wegen Beleidigung. Es liegt mir
fern, etwa gegen die Wiederverkäufer anderer Ge-
zeugnisse Stimmung zu machen; im Gegenteil, wir
sind doch auf Gewinn und Verdert verbunden. Der
Wiederverkäufer handelt auch nicht aus Unmündel
oder Schlichtigkeit, sondern im Bewußtsein seines
auten Rechts als Käufer; er denkt sich nicht einmal
etwas dabei, wenn er für den fahrenden Gärtner
den schönen Auftrag hat, so auf dem Rückwege den
Verkaufungen zu machen. Nicht der Wiederverkäufer
ist an diesem Elend schuld, sondern der Garten-
bauer selbst. Wer hat nicht schon mit lechz andren
Nachbarn in verkehrreichen Straßen vor einem
Laden gestanden, dazu kommen noch einige Nach-
barn mit Köfen, und der Blumenverkäufer hat
kauf in ganzen für 10,— RM. ein. Zur Ver-
schönerung des Stadtbildes stehen an einem Platz
fünf Blumensträucher und acht Hausierer.

Ja, wir sind tief geübt; doch der Mensch ge-
nügt sich an alles, auch an Krügel, und wundert
sich, wenn die eines Tags ausbleiben. Bei diesem
Hausierhandel wird zu jeder Tageszeit geschleudert;
wer sollte die Preise halten? Darum muß dieser
Hausierhandel verschwinden und er wird ver-
schwinden. In den meisten Nachbarnverleumdungen
blumen Blumen- und Bierflanzengarten werden des-
halb diejenigen Betriebe fertiggestellt sein, die ganz
oder zum Teil auf Wiederverkäufer angewiesen
sind. Sechs bis acht Männer werden in kurzer
Zeit die Fläche erreichen haben, die die zukünftige
Blumenhalle einnehmen muß; nachdem dieses ge-
schehen, können wir an den Bau, oder wo geeignete
Räume vorhanden sind, an deren Einrichtung gehen.
In den römischen Großstädten, ich nenne hier
einmal Köln, Wuppertal, Düsseldorf, Essen, Dort-
mund, werden wohl Neubauten in Frage kommen
und muß mit den Bauten ziemlich gleichmäßig be-

gangen werden, damit der Hausierhandel mit einem
Schlag verboten werden kann. Von diesem Tag
an gibt es nur noch eine Zentralstelle, wo der
Anbauer oder Zwischenhändler seine Ware anbietet
und der Blumenverkäufer seinen Bedarf
decken kann; eine andre Möglichkeit des Einkaufs
gibt es nicht, und zwar für das erste Blumen-
geschäft bis zum letzten Straßenhändler. Selbst-
verständlich kann der Händler auch beim
Anbauer einkaufen, aber dem Anbauer ist
verboden dem Händler die Ware zu bringen. Kein
gärtnerisches Fahrzeug wird mehr vor einem
Blumenladen halten, es sei denn, der Anbauer
hat ein eigenes Geschäft. In dieser Halle gibt es
Dauerstände für Anbauer und Zwischenhändler
und genügend Tagesstände für die jeweiligen Saison.
Dauerstände zahlen monatlich ein gleichmäßiges
Standgeld. Für jeden Hallenstand gibt es einen
Ausweis nach Führung der Verhältnisse. Es wird
kein Schrebergärtner, Randhändler oder Klein-
gärtner jemals die Halle beziehen. Es wird auch
keinen Blumen verkauenden Gemüßbauer geben;
Blumen gibts nur in der Blumenhalle, von der
Blumenblume über Köpfen bis zur Topfblume,
auch Weinblumen, Binde- und Bedarfsartikel.
In dieser Blumenhalle stehen die Preise am
schwarzen Brett; es werden auch für die Sommer-
blumen die beliebigen Tagespreise zu halten sein,
und wer glaubt, das nicht nötig zu haben, fliegt
betan.

Welche Vorteile bietet nun diese Einrichtung?
Der Gärtner ist dann Bauer und Part Zeit und
Geld. Der Gemüßhändler und der Metzger holt
seine Ware von einer Zentralstelle; inwieweit soll es
beim Blumenhändler anders sein? Der Blumen-
anbauer kann auf Grund seiner Beobachtungen die
Anzahl eines Artikels festern oder einschränken;
wir brauchen eine Ware dann nicht anzubieten, um
sie wegzumerfen. Die einzelnen Berufsgruppen
werden sich in sich fertigen; denn die Halle will
Qualität sehen. Aber auch der ebliche Händler
hat Vorteile. Es stehen in Zukunft nicht drei und
mehr Händler im Laden; die Türflinten halten
bestimm schmal so lange. Er findet morgens in
der Halle eine Kleinauswahl von allem, was er
braucht; er kauft ein, er pflückt den Mann vom Ge-
dienst, und ist in zehn Minuten daheim, wo er von
seinem Hausierer mehr belästigt wird; er braucht
sich nicht mehr über seinen Nachbarn zu ärgern, der
keinen bezahlt und bei Schreber- und Privat-
gärtnern einläuft; dies alles gibt es dann nicht
mehr. Auch der Gemüßladen nebenan verkauft
keine Blumen mehr.

Nehmen wir einmal eine Halle von 30 Meter
Breite und 100 Meter Länge, so ergibt das bei
zwei Fahrbahnen ca. 5 Meter Breite 400 Meter
mal 5 Meter tiefe Standfläche. Nehmen wir
5,— RM pro laufendes Meter und Monat Stand-
geld, so kommen wir im Jahr auf 24 000,— RM,
rechen wir einen Unfall von 4 000,— RM, so
haben wir 5 % Verzinsung, 5 % Amortisation
und 5000,— RM für zwei Hallenwärter. Ein
Dauerhand von 3 Meter Breite und 5 Meter Tiefe
kostet im Monat 15,— RM, Saison- und Tages-
stände kosten natürlich mehr. Die Hallen brauchen
einmal nicht auf großen Zuwachs gebaut zu
werden, aber das Gelände kann etwas größer sein.
Die Lage spielt bei den heutigen Verkehrsverhält-
nissen keine besondere Rolle. Straßenbahnver-
bindung ist natürlich Bedingung.

Und nun, Berufsamerikaden, wo drei ent-
schlossene Blumen- und Bierflanzengarten zu-
sammen sind, laßt diese Idee zur Tat werden!
Wir sind Glieder des Nährlands, zeigen wir uns
dessen würdig. Wenn wir dieses Werk vollendet
haben, so wird niemand wagen, zu sabotieren. Es
kann sein, daß uns die Händler und Blumen-
gemüßhändler drei Tage Zeit zum Feiern lassen,
aber am vierten Tag wird jeder seinen Bedarf eine
Stunde früher stellen, um von unsern Blumen das
Beste zu kaufen. Neumann.

Achtung! Sterbekasse!

An unsre bisherigen älteren Mitglieder!

Es ist uns ganz unmöglich, die zahlreich eingegangenen Anfragen einzeln zu beant-
worten. Wir möchten infolgedessen hiermit nochmals kurz in aller Öffentlichkeit auf die
wesentlichsten Fragen eingehen.

- 1. Da der Rückversicherungsvertrag mit der Allianz- und Stuttgarter Lebensversicherungs-
bank A.-G. erst 1934 abgeschlossen wurde, können als Eintrittsalter naturgemäß
nur die heutigen Alter zugrundegelegt werden und nicht diejenigen des früheren
Eintritts in unsre Kasse.
- 2. Da wir, wie in unserm Rundschreiben erläutert, bei steigendem Lebensalter die
Sterbegelder entsprechend senken mußten, müssen wir von allen Mitgliedern, die vor
1886 geboren sind, erneut Erklärungen erbitten, um so das Einverständnis der Mit-
glieder zu dem stoffelweise gesenkten Sterbegeld zu erhalten.
- 3. Ab 1. 6. versenden wir Mitgliederhefte, in welchen Bedingungen, Prämien und Sterbe-
geldsummen verzeichnet sind. Auf die Sterbegeldsumme selbst besteht Rechts-
anspruch. Das zusätzliche Sterbegeld dagegen ist eine freiwillige Leistung und
kann der Höhe nach nur im jeweiligen Ablebenfall beziffert werden. Es richtet
sich immer nach den Bedürftigkeitsverhältnissen der Hinterbliebenen.
- 4. Für die bisher eingezahlten Beiträge kann eine Rückvergütung nicht gewährt werden,
well diese für die angefallenen Sterbefälle restlos verbraucht wurden, wie dies ja im
Sinn des Umlageverfahrens lag.
- 5. Die Tarife sind im Übrigen prämiemäßig so niedrig kalkuliert, daß der Unterschied
zwischen Eintrittsalter und heutigem Alter zum großen Teil ausgeglichen wird. Nach-
teile für unsre Mitglieder durch den Abschluß des Rückversicherungsvertrags also
kaum entstehen dürften.
- 6. Bisher haben uns zirka 2500 Mitglieder ihre Erklärungen erneut eingesandt. Wir bitten
die übrigen Mitglieder nochmals dringend, uns in aller Kürze die noch ausstehenden
Erklärungen einsenden zu wollen, damit wir die Registerarbeiten bis zum 1. 7. be-
enden können.
- 7. Die jetzige Regelung ist endgültig und liegt lebenslänglich fest. Mit weiteren Ände-
rungen irgendwelcher Art ist daher keinesfalls zu rechnen.

Rhododendron-Blütenschau in London

Die diesjährige Blütenschau der Rhododendron
Association, die am 1. und 2. 5. in der Grencoat
Street Hall in London stattfand, war mit ganz
herausragendem Blütenmaterial besetzt. Man
kann diese Schau als einen Höhepunkt aller bis-
herigen Veranstaltungen der Rhododendron Asso-
ciation bezeichnen.
Neben blühenden Pflanzen in bester Beschaffen-
heit sah man auch sehr gutes Schnittblumen-
material. Dies ist wieder ein Beweis dafür, daß
sich abgechnittene Rhododendronblüten bei ent-
sprechender Behandlung sehr gut halten und in

passender Aufstellung auch von hervorragender Wir-
kung sind. Es ist ja auch ganz selbstverständlich,
diesen Weg zu wählen, da es besonders bei Neu-
heiten, von denen weniger Pflanzen vorhanden
sind, ausgeschlossen ist, diese zur Schau zu stellen.
Natürlich ist es bei Arten mit besonderem Wuchs
usw. vorteilhaft, blühende Pflanzen zur Schau zu
bringen.
Besonders Ansehen erlangen einige schöne neue
Hybriden: U. a. „Souvenir of H. U. Elrod“,
große, cremefarbene Blütenstübe, apricotfarbene be-
blätterte. Eine vorzüglichste, reichblühende Sorte —